

PETER THIEL

FACEBOOK,
PAYPAL,
PALANTIR

Wie Peter Thiel die
Welt revolutioniert

Die Biografie

© des Titels »Peter Thiel« [978-3-95972-051-9]
2017 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

FBV

THOMAS
RAPPOLD

EINLEITUNG

»We wanted flying cars instead we got 140 characters«

Peter Thiel (FOUNDERS-FUND-MANIFEST)

Er ist eine der schillerndsten Persönlichkeiten, die das Silicon Valley aktuell zu bieten hat: Peter Thiel. Er ist erfolgreicher Unternehmer, Hedgefondsmanager, Bestsellerautor, Philanthrop und seit Neuestem Politikberater von Donald Trump. In Deutschland geboren, aufgewachsen in den USA, Studium an der renommierten Stanford University – Thiel verkörpert den amerikanischen Traum und wie man durch harte Arbeit nicht nur Millionär, sondern Milliardär werden kann.

Im Silicon Valley zählt er zu den größten technologischen und intellektuellen Vordenkern. Als Gründer des Bezahl diensts PayPal, der geheimnisumwobenen Big-Data-Firma Palantir und als erster externer Investor in Facebook gelang es ihm, gleich drei globale Unternehmen maßgeblich zu prägen und mit ihnen reich zu werden. Doch seine Mission geht viel weiter. Er sieht die westliche Welt in einer selbstzufriedenen Stagnation gefangen, in der es Politik und Wirtschaft nicht mehr wagen, große Visionen im Stile von Kennedys Mondlandeprojekt zu benennen und risikoreiche Innovationen voranzutreiben. Deshalb fördert er begabte junge Leute, die eine Unternehmensgründung einem Studium vorziehen, und bezahlt ihnen fürs Nichtstudieren 100.000 Dollar.

Die vorliegende Biografie gibt erstmals einen Einblick in das facettenreiche Leben des Peter Thiel und geht seiner Erfolgs-DNA auf den Grund.

Eine Hauptrolle spielt dabei die Digitalisierung. Sie verändert unser Leben sowohl im privaten wie im geschäftlichen Umfeld von Grund auf. Die

© des Titels »Peter Thiel« (978-3-95972-051-9)
2017 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

explosionsartige Verbreitung der sozialen Netzwerke in Kombination mit den Smartphones auf der einen Seite und die zunehmende Automatisierung und Robotisierung der Produktionsabläufe führen zu einer gewaltigen Verdichtung, die viele Fragen aufwirft und sehr gute Antworten verlangt.

Thiel gehört zu denjenigen, die Innovation und Technologie als wesentlichen Treiber für die Schaffung neuer Arbeitsplätze sehen. Ihm ist bewusst, dass sich die Berufsfelder der Menschen in Zukunft dramatisch ändern werden. Hierzu bedarf es auch neuer Fähigkeiten, die in Schule, Ausbildung und Beruf konsequent mittels modernster didaktischer und digitaler Methodiken gelernt werden müssen. Thiel stellt gleichzeitig die klassischen Ausbildungswege als alleinigen Königsweg infrage, obschon er selbst eine stromlinienförmige Ausbildung mit Abschluss an der Stanford-Universität durchlief.

Als einer der Ersten in der Technologiebranche hat er auch auf die gesellschaftliche Verantwortung derselben hingewiesen. Technologie darf kein Selbstzweck sein. Sie muss den Menschen dienen und dazu beitragen, das Leben effektiv zu verbessern. Auch wenn Silicon Valley sich als weltweiten Mittelpunkt der Innovation und des Fortschritts sieht, bleibt doch festzuhalten, dass es noch viel zu tun gibt.

Seit Jahren weist Thiel darauf hin, dass wichtige Bestandteile, die für das Wohlergehen einer Gesellschaft zwingend erforderlich sind, immer stärker ins Abseits geraten und deren finanzielle Mittel beschnitten werden. Konkret benennt er die größtenteils desaströse Infrastruktur, die aus dem Ruder laufenden Kosten des medizinischen Sektors, aber auch die Krise des Bildungssystems verbunden mit einer horrenden Verschuldung junger Menschen in Form von Studiendarlehen.

Thiel treibt die Tatsache um, dass die junge Generation nicht mehr den Lebensstandard und die finanzielle und soziale Absicherung ihrer Eltern erreichen wird. Weite Teile von Politik und Wirtschaft haben sich durch ihre Elitenbildung in ihren »Raumschiffen« der pulsierenden Kraftzentren wie New York, Washington und San Francisco komfortabel eingerichtet und dabei die Bodenhaftung zu den normalen Menschen der Mittelschicht verloren.

Gerade die Mittelschicht, die für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Finanzierung der Sozialsysteme der westlichen Welt so wichtig ist, fühlt sich durch die beiden Megatrends Globalisierung und Digitalisierung

in eine Art Schwitzkasten genommen, der ihnen kaum noch Luft zum Atmen lässt.

Schon länger befürchtet Thiel, dass sich dieses gesellschaftliche Phänomen möglicherweise gewaltsam entlädt. Eine Art Aufstand des Volkes wie zu Zeiten der Französischen Revolution.

Die Digitalisierung reduziert sich auf Nullen und Einsen. Sie lässt keinen Platz für Emotionen. Die Menschen sehen sich disruptiven Entwicklungen ausgesetzt, bei denen kein Stein auf dem anderen bleibt. Nicht ohne Grund bezeichnete die *New York Times* kürzlich die fünf wertvollsten Digitalkonzerne Apple, Alphabet, Amazon, Facebook und Microsoft als die »frightful Five«, die furchterregenden Fünf. Nicht mehr die Banken und Versicherungen gehören zu den einflussreichsten Unternehmen. Es sind die hippen Internetkonzerne, die inzwischen über eine ungeheure Macht verfügen. Zukünftig müssen sie sich deshalb auch ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stellen. Die Verbreitung von Fake-News und Hassparolen über Facebook sind dafür nur ein Indiz. Noch immer sehen sich Google und Facebook als Plattformbetreiber und nicht als Medienunternehmen des 21. Jahrhunderts, obschon die Menschen darüber im Wesentlichen multimediale Inhalte konsumieren.

Thiel ist bisher mit seinem Ansatz als Unternehmer und Investor, auf Technologie-Monopolisten zu setzen, gut gefahren. Wettbewerb und das Duellieren mit anderen ist für ihn nicht die Königsdisziplin. Ganz im Gegenteil: Wettbewerb ist für Verlierer. Er schätzt Unternehmen und Investments, die ganz neue Märkte schaffen und einzigartig in ihrem inneren Kern sind. Die Börse ist dafür ein Gradmesser. Es gibt exakt einen führenden Smartphone Hersteller: Apple. Es gibt exakt eine führende Suchmaschine: Alphabet. Es gibt exakt ein führendes soziales Netzwerk: Facebook. Und es gibt nur einen führenden Betriebssystemhersteller: Microsoft. Gemein ist diesen genannten Unternehmen, dass sie einzigartig sind, eine monopolartige Stellung haben und außerordentlich hohe Renditen erzielen. Im vorliegenden Buch gehen wir ausführlich darauf ein, wie Thiel Monopole identifiziert und durch sein Handeln und Investieren konsequent von ihnen profitiert.

Thiel liegen Innovationen am Herzen. Echte Innovationen. Große und bahnbrechende Innovationen. Der Aufbruch nicht nur zu neuen Ufern, sondern zu neuen Galaxien. Reiht sich Thiel damit ein in die J. P. Morgans, Rockefellers, Carnegies, Vanderbilts und Fords, die maßgeblichen Anteil an

Amerikas Aufstieg zur weltweiten Wirtschaftsmacht im 19. und 20. Jahrhundert hatten?

Dieser Frage, seinen zahlreichen Rollen, aber auch seinen Ecken und Kanten, wollen wir mit dem vorliegenden Buch auf den Grund gehen. Thiel ist ein intellektuell brillanter Tech-Tycoon des 21. Jahrhunderts, von dem wir noch viel erwarten dürften.

Mit Thiels Worten lade ich Sie nun ein, sich auf die Suche nach den spannenden Geheimnissen unserer Zeit zu begeben.

Thomas Rappold
im August 2017

I.

DER FREIGEIST – LIBERTÄRE WELTSICHT

I remain committed to the faith of my teenage years: to authentic human freedom as a precondition for the highest good. I stand against confiscatory taxes, totalitarian collectives, and the ideology of the inevitability of the death of every individual. For all these reasons, I still call myself »libertarian«.

Peter Thiel¹

Das Libertäre Manifest

Für Peter Thiel ist die persönliche Freiheit das höchste Gut überhaupt. Die Politik und ihre Gesetze sieht er als Bevormundung aufgeklärter, freiheits- und fortschrittsliebender Menschen an. In seinem viel beachteten Essay ›The Education of a Libertarian‹ legte er im Frühjahr 2009 seine ungeschminkte Sichtweise auf die Politik und seine Weltsicht dar.

Er sei, so beginnt der Essay, seinen Ansichten seit seiner Zeit als Teenager treu geblieben. Er stemmt sich gegen Steuererhebungen, die »beschlagnehmenden« Charakter haben, und lehnt totalitäre Systeme, aber auch die »Ideologie von der Unausweichlichkeit des Todes jedes Einzelnen«, ab.

Thiel berichtet von seiner Zeit als Philosophiestudent Ende der 1980er-Jahre, als er sich zu den »Geben-und-Nehmen«-Debatten hingezogen fühlte, mit dem Verlangen, Freiheit durch politische Mittel zu erreichen. Die Gründung der studentischen *Stanford Review* sollte die vorherrschende Rechtgläubigkeit auf dem Campus herausfordern. Doch selbstkritisch merkt Thiel an, dass er und seine Mitstreiter angesichts des geleisteten Aufwands wenig erreicht hätten. »Viele der Auseinandersetzungen fühlten sich an wie der Grabenkrieg an der Westfront des Ersten Weltkriegs; es gab zahlreiche Gemetzel, aber wir gelangten nicht zum Zentrum der Debatte.«

Während seiner Zeit als Anwalt und Hedgefondsmanager in Manhattan in den 1990er-Jahren begann Thiel zu verstehen, »warum so viele nach dem Studium desillusioniert wurden.« Die Welt erschien vielen als ein »viel zu großer Ort«. »Anstatt gegen die unbarmherzigen Unterschiede des Universums anzukämpfen, haben sich viele meiner gescheiterten Gleichgesinnten auf die Pflege ihres kleinen Gartens konzentriert.« Thiel beobachtete, dass mit höherem Intelligenzquotienten die Vorbehalte gegenüber einer freien Marktwirtschaftspolitik wuchsen. Laut seinem Essay manifestierte sich dies bei den gebildetsten Konservativen in Trinksucht, während sich die klügsten Libertäre über den Alkohol hinaus nach Möglichkeiten von Ausflüchten Gedanken machten.

Thiel, der sich selbst als Optimist sieht, zeichnet unter dem Eindruck der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008/09 ein düsteres Bild der Aussichten einer libertären Politik. Das Platzen der Immobilienblase, der Bankrott von Lehman Brothers und die anschließende temporäre Verstaatlichung von Unternehmens-Ikonen wie dem Autobauer General Motors und dem Versicherungsgiganten AIG sind schwer zu schluckende Pillen für jeden libertär Denkenden. Es war die größte Wirtschafts- und Finanzkrise nach 1929 und sie stürzte die Finanzmärkte in den Abgrund. Nur durch massive staatliche Eingriffe just der Parteien, die laut Thiel hauptverantwortlich für die Blase waren, konnte erfolgreich gegengesteuert werden. Allerdings musste dem durch eine massive Ausweitung der Staatsverschuldung und neuen Regularien insbesondere im Banken- und Versicherungssegment Rechnung getragen werden. Verantwortlich für die Krise waren überbordende Schuldenlasten, die noch dazu von Regierungen gestützt und gegen hohe Risiken versichert wurden. Und nun sollte das Problem mittels neuer Schulden und

noch mehr staatlicher Eingriffe gelöst werden! »Für diejenigen, die im Jahr 2009 Libertäre sind, kulminiert unsere Ausbildung in der Erkenntnis, dass die breitere Ausbildung des Organs Politik vergebliche Mühe ist.«

Doch noch schlimmer, so Thiel, ist die Erkenntnis, »dass der Trend schon für eine lange Zeit in die falsche Richtung geht.« Immer stärker interveniert der Staat mit seiner Wirtschafts- und Finanzpolitik und manipuliert damit auch die Finanzmärkte. Unter dem Eindruck der massiven staatlichen Eingriffe und Hilfsmaßnahmen des Winters 2008/09 erwähnt Thiel in seinem Essay die Wirtschaftskrise 1920/21. Damals hat die US-Regierung nicht interveniert, was zu einer kurzen und heftigen Krise im Stile des »Schumpeterschen kreativen Akts der Zerstörung« führte, aber letztlich in ein prosperierendes Jahrzehnt mit den »Roaring 1920s« mündete. Thiel glaubt nicht mehr daran, »dass Freiheit und Demokratie kompatibel sind.« Hauptverantwortlich für den Widerspruch aus Kapitalismus und Demokratie ist für Thiel das seit 1920 zu beobachtende Anwachsen des Wohlfahrtsstaats gepaart mit dem Frauenwahlrecht.

Thiel kommt zu dem für ihn resignierenden Schluss, dass im Moment die Politik der Königsweg für die Zukunft unserer Welt ist. »In unserer Zeit besteht die große Aufgabe der Libertären darin, einen Ausweg aus der Politik in all ihren Formen zu finden.« Doch damit ist es nicht genug. Die »Flucht« muss über die Politik hinaus erfolgen, so Thiel. Dazu müssen »unentdeckte Gebiete« erschlossen werden, in denen neue Formen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens ausprobiert werden können. Doch weil praktisch jeder Zentimeter der Erde bereits kartografiert und bekannt ist, konzentriert er seine Anstrengungen auf neue Technologien, die »einen neuen Raum für Freiheit« schaffen sollen.²

Die drei bedeutendsten sind für ihn:

Der Cyberspace

Als Unternehmer und Investor, so Thiel, habe er seine »Anstrengungen auf das Internet fokussiert«. Mit PayPal wollte er eine neue Weltwährung schaffen, die frei von »Regierungskontrolle und Verwässerung ist«, um die bestehende Währungssouveränität der Staaten aufzuheben. Mit dem Facebook-Investment in den 2000er Jahren wurde der Raum geschaffen für neue Formen von Gemeinschaften, die »nicht an Nationalstaaten gebunden«

waren. Die neuen virtuellen Welten werden die soziale und politische Ordnung verwandeln. So wurde der US-Präsidentschaftswahlkampf 2016 bereits maßgeblich durch die sozialen Medien und im Wesentlichen durch den geschickten Einsatz von Facebook und Twitter entschieden. Das vorliegende Buch geht darauf noch ausführlich ein. Festzuhalten bleibt, dass Facebook mit seinen rund zwei Milliarden Mitgliedern inzwischen über eine so große Reichweite verfügt, dass es die von Thiel angesprochene soziale und politische Ordnung erheblich beeinflussen kann. Zwar hat PayPal es nicht geschafft, eine eigenständige Währung einzuführen, doch mit dem Aufkommen der Bitcoins und der damit verbundenen weltweiten Euphorie um das Computergeld zeichnet sich auch hier eine disruptive Veränderung ab, die herkömmliche staatliche Strukturen der Geldpolitik verändern kann.

Der Weltraum

Der Weltraum bietet für Thiel eine »grenzenlose Fluchtmöglichkeit vor der Weltpolitik«. Aber dafür gibt es eine starke Eintrittsbarriere. Die Raketentechnologie hat seit den 1960er-Jahren bis zum Jahr 2009 wenig Fortschritte gemacht, sodass eine Zukunft im All »fast unerreichbar weit weg ist.« Notwendig ist eine »Verdoppelung der Anstrengungen für die kommerzielle Raumfahrt, aber wir müssen auch realistisch sein hinsichtlich der damit verbundenen Zeithorizonte.« Thiel schlussfolgert, dass eine libertäre Zukunft im All, wie sie von dem bekannten amerikanischen Science-Fiction-Autor Robert A. Heinlein skizziert wurde, »nicht vor der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts Realität« würde. Thiel gehört inzwischen mit seinen Risikokapitalfonds zu den großen Finanziers der kommerziellen Raumfahrt. Er hat u. a. massiv in das von seinem PayPal-Kompagnon Elon Musk gegründete Raumfahrtunternehmen SpaceX investiert. SpaceX wurde als Start-up zunächst belächelt, macht aber in der Zwischenzeit den bisherigen Platzhirschen NASA und ESA das Leben schwer, indem es auf ganz neue Technologien und Verfahrensweisen setzt. 2017 gelang es SpaceX als erstem Raumfahrtunternehmen, Bestandteile einer Trägerrakete wiederzuverwenden. Die Kosten für den Transport ins All dramatisch zu drücken und den Mars zu erobern, das ist das erklärte Ziel von SpaceX.³

Das Seasteading

Auf der Achse zwischen den Extremen Cyberspace und dem Weltall liegt für Thiel die Möglichkeit der Besiedelung der Ozeane. *Seasteading* bedeutet die Schaffung von Stätten mit dauerhaftem Lebensraum auf dem Meer, ohne dass Länder einen Einfluss auf diese Gebiete nehmen können. Bereits im Jahr 2009 hielt Thiel die Technik für ausgereift genug, dass es wirtschaftlich Sinn macht, aber spätestens in naher Zukunft würde es seiner Meinung nach so weit sein. »Es ist ein realistisches Risiko und deshalb unterstütze ich diese Initiative mit großen Erwartungen.« Doch in den letzten Jahren wurde es im Gegensatz zu den beiden erstgenannten Investments Facebook und SpaceX ruhiger um das Seasteading, was Thiel in einem Interview mit der Bloomberg-Journalistin Emily Chang im Jahr 2014 zur Aussage veranlasste, dass es für ihn ein »sehr kleines Nebenprojekt« sei und dass es »sehr weit in der Zukunft läge«. ⁴

Thiel kommt in seinem Essay zur Schlussfolgerung, dass wir uns bildlich gesprochen in einem »Todesrennen zwischen Politik und Technologie« befinden. »Die Zukunft wird viel besser oder viel schlechter werden, aber die Frage nach der Zukunft bleibt in der Tat sehr offen.« Im Gegensatz zur Politik könne der Einzelne in der Technologie etwas bewegen und damit den Unterschied ausmachen. Thiel schließt mit der Voraussage, dass das »Schicksal unserer Welt von den Bestrebungen einer einzelnen Person abhängen könne, die eine Maschine der Freiheit herstellt, die die Welt für den Kapitalismus sicher macht.« Rund zehn Jahre nach Thiels Worten dürfen wir uns fragen, ob wir nicht in Person von Mark Zuckerberg und seinem weltumschlingenden Netzwerk Facebook den Erfinder und Retter der »brave new World« gefunden haben? Zuckerberg will uns endgültig in den Cyberspace und damit in die virtuelle Welt überführen, wo alles schöner, moderner und bunter sein soll. Vielleicht löst sich so auf bequeme Art und Weise die Diskrepanz zwischen virtueller und realer Welt, von der Thiel in einem Interview im April 2017 mit der Zeitschrift *Bilanz* feststellte: »Unsere Smartphones, die uns von unserer Umwelt ablenken, lenken auch davon ab, dass unsere Umwelt merkwürdig alt und teilweise marode ist. Das U-Bahn-Netz in New York ist über 100 Jahre alt, große Teile unserer Infrastruktur wurden nicht modernisiert«. ⁵ Liegt das Ignorieren oder das Lösen der realen Herausforderungen unserer Welt also im digitalen Eskapismus?

Thiel erwartete, dass sein Essay Reaktionen provozieren würde, und er wurde nicht enttäuscht. Allerdings bezogen sich die Rückmeldungen nicht primär auf die erwähnten Themen Cyberspace, Seasteading oder libertäre Politik, sondern hauptsächlich auf das Thema Wahlverhalten im Zusammenhang der Geschlechterkluft. Thiel betont, dass es ihm nicht darum geht, einer Gruppe das Wahlrecht zu entziehen bzw. vorzuenthalten, aber »ich habe wenig Hoffnung, dass Wahlen die Dinge besser machen.« Für ihn mischt sich die Politik in zu viele Bereiche ein, und er versteht nicht, warum Leute wegen des Konsums leichter Drogen eingesperrt, aber gleichzeitig gezwungen werden, »rücksichtslose« Finanzinstitute mit ihren Steuergeldern zu retten.

»Die Politik macht die Leute wütend, zerstört Beziehungen und polarisiert die Visionen von Menschen: Die Welt sind Wir gegen die Anderen; gute Leute gegen die Anderen.« Deshalb, so Thiel, konnten libertär denkende Menschen bislang so wenig in der Politik ausrichten. Er empfiehlt deshalb, die »Energien anderweitig für friedliche Projekte einzusetzen, die allgemein als utopisch angesehen werden.«⁶

Liest man diese Zeilen acht Jahre später im Jahr 2017, so hat der sonst so Grenzen überwindende und notorisch optimistische Peter Thiel den Meister in sich selbst gefunden. Er hat im Frühjahr 2016 offen für Donald Trump geworben, ihn finanziell unterstützt und auf dem Nominierungsparteitag der Republikaner im Sommer 2016 eine flammende Rede auf ein neues Amerika unter Trump gehalten. Damit gehörte er zu den Siegern und gilt zusammen mit seinen Mitarbeitern in der Zwischenzeit als wichtiger Vertrauensmann und Technologieberater der Trump-Administration in Sachen Wirtschaft, Wissenschaft und Innovation. Ein gewaltiger Sprung aus Sicht der beschriebenen Malaise im Jahr 2009. Auch hier gilt das für Thiel so bekannte Motto aus der Start-up-Welt: Nichts ist unmöglich! Thiel ist nicht nur ein Libertärer, sondern auch ein konträr geprägter Geist. Wer große Risiken eingeht wie er, kann enorme Gewinne einfahren. Für Thiel bietet sich in seiner Rolle als außenstehender Berater Trumps nun eine »once in a lifetime opportunity«, eine einmalige Gelegenheit, um das von ihm so geliebte Amerika wieder auf den Pfad der technologischen Tugend zu bringen und zu einem insgesamt modernen und innovativen Land zu formen.

Das Founders-Fund-Manifest

Um sich unter den Etablierten in der Venture-Capital-Welt abzuheben und sich bei den besten Gründern und Startups mit einem einzigartigen Profil Gehör zu verschaffen, braucht es mehr, als nur Kapitalbeschaffer zu sein. Marc Andreessen, der Erfinder des ersten Webbrowsers, Gründer von Netscape und inzwischen einflussreicher Risikokapitalinvestor bei Andreessen und Horowitz, hat dies mit seinem Essay ›*Software is eating the world*‹ eindrucksvoll bewiesen. Andreessen legt dar, wie sämtliche Branchen zukünftig durch den Einsatz von Software grundsätzlich neu aufgestellt werden, sich in rapider Geschwindigkeit neue Unternehmen auf tun und bestehende marginalisiert werden. Beispiel dafür ist die Software-Dominanz im Mobilfunksektor durch Apple und Google, während der frühere Dominator Nokia keine Bedeutung mehr hat.⁷ Gleiches gilt für die Segmente Medien, Handel und Logistik, wo softwaregetriebene Plattformen wie Amazon und Netflix etablierten Anbietern die Butter vom Brot nehmen. Andreessens Essay ist auch die Blaupause für Investitionen seines Risikokapitalfonds. Er investiert primär in Start-ups, die softwaregetrieben die Welt verändern und damit etablierten Anbietern das Leben schwermachen oder gar ganz neue Märkte erobern wollen.

Der Founders Fund, gegründet von Thiel und seinen PayPal-Kollegen Ken Howery und Luke Nosek, steht dem in nichts nach. Sie veröffentlichten auf der Founders-Fund-Website im Jahr 2011 das Manifest ›*What happened to the future?*‹. Richtig bekannt wurde allerdings der Untertitel »We wanted flying cars, instead we got 140 characters«. Er basiert auf dem von Thiel immer wieder vorgetragenen Manko, dass sich der technologische Fortschritt deutlich verlangsamt hat und es in den vergangenen Jahrzehnten, mit Ausnahme der Computer- und Internetindustrie, nur zu wenigen Innovationssprüngen gekommen ist. Seiner Meinung nach braucht es viel mehr ambitionierte Gründer, die sich den wirklichen technologischen Herausforderungen stellen, statt das 20. Social-Media-Start-up zu gründen. Der Ausspruch wendet sich nicht gegen das Unternehmen Twitter an sich, wie Thiel gegenüber der Zeitschrift *Bilanz* betont: »Twitter ist ein erfolgreiches Unternehmen, Facebook erst recht. Aber das alleine reicht wahrscheinlich nicht aus, um unsere Zivilisation auf die nächste Stufe zu heben. Technik sorgt für Veränderungen, aber

heutzutage ist Technik gleichbedeutend mit Informationstechnik, also Internet, Computer, Smartphone und mobiles Internet. Ich fürchte, diese Eingengung des technischen Horizonts reicht nicht aus, um unsere Gesellschaft entscheidend voranzubringen«. ⁸ Wo liegt der tiefere Sinn, der von Thiel und seinen Kollegen angesprochenen Systemkritik, eine Kritik, die auch die Geldgeber, also die Risikokapitalinvestoren ausdrücklich einschließt.

Ausgangspunkt des Manifests ist die These, dass es für den Founders Fund, stellvertretend für andere Risikokapitalinvestoren, zwei primäre und miteinander korrelierende Interessen gibt:

Den technologischen Fortschritt als den Treiber des Wachstums in der industrialisierten Welt zu unterstützen und damit außergewöhnliche Ergebnisse für Investoren zu erzielen, genau dies ist der Kern des Begriffs »Risikokapitalinvestitionen« in seiner ursprünglichen Form.

Zwischen den 1960er- und 1990er-Jahren war diese Paarung ein großer Erfolg. In den 1960er-Jahren konzentrierten sich die Investitionen in die neu entstehende Halbleiterindustrie mit Intel an der Spitze. In den 1970er-Jahren folgten dann Unternehmen der Hardware- und Software-Industrie, gefolgt in den 1980er-Jahren von Unternehmen der Biotechnologie, Mobilkommunikation sowie von Netzwerkunternehmen. Schließlich kamen die Internetunternehmen in den 1990er-Jahren dazu. Gemein war allen Technologien, dass es sich um hohe technologische wie auch wirtschaftliche Risiken gehandelt hat. Vielfach zweifelten die Firmen selbst am Erfolg ihrer Produkte, wie die früheren Aussagen der Vorstände der Computerkonzerne IBM und Digital Equipment zeigten, die nur ein begrenztes Absatzpotenzial für Computer sahen und auf gar keinen Fall eine massenhafte Durchdringung in jeden einzelnen Haushalt. Nicht nur die Unternehmen der Halbleiterindustrie, auch die Unternehmen der aufstrebenden PC-Industrie, wie Apple und Microsoft, waren in ihren Anfängen alles andere als sichere Wetten auf einen hohen Ertrag für Risikokapitalinvestoren. Es galt aber das ungeschriebene Gesetz, dass herausragende Ingenieurskunst und Investieren eins sind.

Doch in den späten 1990er-Jahren drehte sich das Bild. Viele Risikokapitalportfolios, so das Founders-Fund-Manifest, waren nicht mehr auf Unternehmen ausgerichtet, die technologische Durchbrüche im Fokus hatten, sondern auf solche, die lediglich inkrementelle Fortschritte boten oder sogar nur Scheinlösungen. In der Aktienblase um die Jahrtausendwende

gewannen praktisch alle Technologieaktien deutlich an Wert, ohne genaue Prüfung auf Qualität und zukünftigem wirtschaftlichen Erfolg. Und genau das ist nach Auffassung des Founders Fund der Grund, warum viele Risikokapitalfonds für ihre Anleger kein Geld verdienen und die Branche mehr oder weniger »kaputt« ist.

Der Founders Fund plädiert in seinem Manifest deshalb für Investitionen in Unternehmen mit fundierten Technologiegrundlagen und Alleinstellungsmerkmalen, die damit auch nachhaltige Erträge liefern, unabhängig von den volatilen Kapitalmärkten. Beispiele sind für den Founders Fund Unternehmen wie Amazon und Facebook. Während Amazon Innovationen wie Kundenempfehlungen und Logistik revolutioniert hat, ist Facebooks Alleinstellungsmerkmal eine skalierbare und hochleistungsfähige Netzwerk-Plattform für die Pflege von sozialen Kontakten für rund zwei Milliarden Menschen im Live-Betrieb.

Doch wo bleiben die Visionen und der Glaube an echte technologische Durchbrüche?

Nicht ohne Grund stellt das Manifest die rhetorische Frage »Gibt es noch wirkliche Technologien, die noch unentdeckt sind? Oder haben wir die Zielinie erreicht, eine Art von technologischem Ende der Geschichte?« Früher gab es diese großen Ideen und Visionen. Das Manifest nennt dazu als Beispiele die Konzeptstudie aus den 1950er-Jahren über ein atomgetriebenes Automobil und den britischen Physiker und Science-Fiction-Autor Arthur C. Clarke, der 1968 die baldige Aufnahme kommerzieller Reisen in den Weltraum und die Nutzung künstlicher Intelligenz voraussah.

Die etwas ketzerische Antwort des Founders Fund dazu lautet: »Die Zukunft, auf die die Leute in den 1960er-Jahren gewartet haben, ist immer noch die Zukunft, auf die wir heute, ein halbes Jahrhundert später, warten. Statt Captain Kirk und der USS Enterprise haben wir den Preisvergleich Priceline und günstige Flüge nach Cabo (Cabo San Lucas liegt auf der zu Mexiko gehörenden Halbinsel Niederkalifornien)«.

Folgerichtig fußen die Investmentprinzipien des Founders Fund auf folgenden Segmenten:

- Luft- und Raumfahrt sowie der Transportsektor
- Biotechnologie
- Analytik und Software

- Energie
- Internet

Doch auch die genannten Segmente sind nicht sakrosankt, denn, so der Founders Fund weiter: »Die besten Unternehmen schaffen sich ihre eigenen Märkte.« Das ist ganz nach dem Geschmack von Thiel, der für seine Investments nach monopolistisch geprägten Technologieunternehmen sucht.⁹

Wir halten also fest: Während weite Teile der Risikokapitalunternehmen sich eher auf risikoärmere Investitionen konzentrieren, suchen Founders Fund und Thiel nach Unternehmen und Unternehmern, die mit revolutionären Technologien die Welt zum Besseren verändern wollen. Das Manifest des Founders Fund ist eine klare Botschaft hin zu einer technologiegetriebenen Investitionspolitik und unterscheidet sich damit erheblich von dem weitverbreiteten *Financial Engineering* der Wall Street und weiten Teilen des Silicon Valley, bei dem Investitionsentscheidungen meist nur auf Basis von Excel-Datenblättern anstatt auf einer technologischen Expertise des Investitionsprodukts getroffen werden.

Das intellektuelle Rückgrat

Peter Thiel ist ein Intellektueller mit einem sehr fundierten Wissen über Politik, Philosophie, Ökonomie und Technologie. Im Gegensatz zu vielen anderen Persönlichkeiten des Silicon Valley basiert seine Weltsicht nicht eindimensional auf technologischen Spezifika. Thiel hat immer das große Ganze im Blick. Seine Investments unterliegen einem festen Prinzipienfundament, das er sich über Jahrzehnte aufgebaut hat. Er ähnelt dabei den Investorenlegenden Warren Buffett und Charlie Munger. Allen gemein ist ihre Vorliebe für Bücher. Während Buffett auf das Buch seines Lehrmeisters Benjamin Graham, »*Security Analysis*«, schwört, sind es für Thiel die Bücher des französischen Philosophen und Stanford-Professors René Girard. Thiel hält Girard, den er als Philosophiestudent im Grundstudium an der Stanford Universität kennengelernt hat, für einen der letzten Universalgelehrten.¹⁰

Das Buch mit dem Titel »*Things Hidden since the Foundation of the World*« (*Das Ende der Gewalt. Analyse des Menschheitsverhängnisses. Erkundungen zu Mimesis und Gewalt mit Jean-Michel Oughourlian und Guy Lefort*. Herder, Freiburg

2009) ist für Thiel Girards Meisterwerk. Selbst für den philosophisch beschlagenen Thiel ist das Buch keine leichte Kost. »Es ist nicht undurchsichtig, es ist nur dicht bepackt.« Man solle am besten über die Kultur zu lesen beginnen, die man am interessantesten findet, so Thiel in einem Interview für *Business Insider*.¹¹ Girard macht es dem Leser auch nicht leicht. Schon auf der ersten Seite warnt er, dass er »absichtlich alle Zugeständnisse dem Leser überlassen habe«. Girards Schlüsselkonzept ist die sogenannte Nachahmungstheorie (>mimetic theory«). Seiner Meinung nach basiert der Großteil des menschlichen Verhaltens auf Nachahmung. Gemäß Girard ist Nachahmung unausweichlich. Es gilt der Grundsatz, dass wir das, was wir tun, deshalb tun, weil es andere Leute ebenfalls tun. Die Konsequenz daraus ist, so Thiel, »dass wir alle um dieselben Dinge konkurrieren, also um dieselben Schulen, Arbeitsplätze und Märkte.«¹² In der Wirtschaft, so Thiel »verwässert« der Wettbewerb die Gewinne. Daraus entstand Thiels provokante These »Competition is for Losers«.¹³

Das Werk von Girard kreist um Nachahmung und Wettbewerb. Das Buch ist im Konversationsstil verfasst. Girard antwortet auf die Fragen zweier Psychiater. Dabei spannen sie einen weiten Bogen um die Themenfelder Anthropologie, Religion, Literatur und die Psychoanalyse. Aber auch moderne Theorien zu Gesellschaft und Kultur werden behandelt. Der Wettbewerb führt aber auch zu gesellschaftlichen Konflikten und Gewalt. Für das renommierte Wissenschaftsjournal >*Philosophy and Literature*< gehört René Girard zu »einer Handvoll von Wissenschaftlern unserer Zeit, die unser Denken darüber veränderten, wer wir sind und woher wir kommen«.¹⁴

Auf >*Things Hidden since the Foundation of the World*< wird ausführlich in dem Kapitel >Stanford University< eingegangen, an der Thiel das Buch zum ersten Mal in seinem Grundstudium der Philosophie las.

Gegenüber www.reddit.com äußerte sich Thiel über seine favorisierten Bücher. Seine Vorliebe gilt »dem Genre von Büchern aus der Vergangenheit, die über die Zukunft schreiben«.¹⁵ Die folgenden vier Bücher haben es ihm besonders angetan:

***The New Atlantis* von Francis Bacon**

Es wurde 1627, ein Jahr nach seinem Tod, veröffentlicht. Bei >*The New Atlantis*< handelt es sich um ein fragmentarisches Werk. Bacon spielte eine

führende Rolle beim Aufbau englischer Kolonien in Virginia, Neufundland und im Nordosten von Kanada. Das Buch dürfte um 1623 entstanden sein, nachdem sich Bacons politische Karriere bereits im Niedergang befand. In dem Fragment beschreibt er eine mystische Insel mit dem Namen Bensalem, die von der gestrandeten Besatzung eines europäischen Schiffs auf dem Pazifik westlich von Peru entdeckt wurde. Die Einwohner von Bensalem werden als Menschen mit einer hohen Moralvorstellung und großer Aufrichtigkeit beschrieben. Kein Offizieller in Behörden verlangt Geld für Dienstleistungen. Es herrscht Religionsfreiheit, und großen Wert legt Bensalem auf das staatlich geförderte Wissenschaftsinstitut *Salomons House*. Die Großzügigkeit, die Aufgeklärtheit, die Würde und der Glanz, aber auch die Religiosität und öffentliche Stimmung zeichnen das idealisierte Bild, das Bacon sich als Staatsmann von seinem Heimatland wünschte. Mit der Beschreibung des *Salomons House* legt er einen Plan und eine Organisationsform für die moderne forschungsgetriebene Universität vor, wie wir sie heute kennen, und beschreibt eine Vielzahl neuester Erfindungen und Entdeckungen. Die Gründung der renommierten englischen Wissenschaftsvereinigung Royal Society soll auf ›*New Atlantis*‹ und weitere Schriften Bacons zurückgehen.¹⁶

Die amerikanische Herausforderung von Jean-Jacques Servan-Schreiber

»Die Zeichen und Instrumente der Macht sind nicht mehr bewaffnete Legionen oder Rohstoffe oder Kapital ... Der Wohlstand, nach dem wir streben, liegt nicht in der Erde oder in der Anzahl von Menschen oder in Maschinen, sondern im menschlichen Geist. Und insbesondere in der Fähigkeit der Menschen zu denken und zu gestalten.« Die Worte von Jean-Jacques Servan-Schreiber, dem Autor des Bestsellers ›*Die amerikanische Herausforderung*‹ sind aktueller denn je. Servan-Schreiber, der im Zweiten Weltkrieg Kampfpilot in der französischen Armee von Charles de Gaulle war, arbeitete nach dem Krieg zunächst als außenpolitischer Redakteur für die Pariser Tageszeitung *Le Monde*. Im Anschluss gründete er den *L'Express*, ein moderat linksgerichtetes Nachrichtenmagazin nach dem Vorbild des *Time Magazine*.¹⁷ In ›*Die amerikanische Herausforderung*‹ warnte Servan-Schreiber bereits 1967 Europa davor, zu einer bloßen Kolonie der USA zu verkommen. Eine